

Lüneburg sozial Quadrat 3-2019

Ganz normal leben und arbeiten

Ein Besuch bei der Lebenshilfe Lüneburg-Harburg, einem der größten Arbeitgeber der Region VON IRENE LANGE



Gerrit Haase (oben) und Thorsten Höflich (rechte Seite) Herstellung des Produkts „k-lumet“, einem Kamin- oder auch Grillanzünder aus Holzabfällen

Wer das weiträumige Gelände der Lebenshilfe Lüneburg-Harburg am Vrestorfer Weg 1 in Lüneburg besucht, ist überrascht, was es hier alles gibt: Informations- und Empfangsgebäude, Bürohaus für die Geschäftsführung, eine große Kfz-Werkstatt und weitere Fachabteilungen der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und, und, und. Überall herrscht geschäftiges Leben und Treiben. Kein Wunder, denn am Vrestorfer Weg arbeiten 380, in der Bessemer Straße 171 Menschen – die meisten von ihnen mit Behinderungen verschiedenster Art.

„Dabei ist das Spektrum der Beeinträchtigungen bei diesen Menschen sehr groß“, erklärt die 1. Vorsitzende des Lebenshilfe Lüneburg e.V., Dagmar Pitters. So arbeiten in den Werkstätten der LHLH hauptsäch-

lich Menschen mit geistiger Behinderung, zum Beispiel Autisten, Lernbehinderte, aber auch Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen.

Noch vor dem Krieg waren diese Menschen vornehmlich auf die Fürsorge der Eltern angewiesen. Dann hat sich die Gesellschaft in den 1950er-Jahren entschieden, auch denjenigen mit geistiger Behinderung eine besondere Fürsorge zuteil werden zu lassen. Damals schlossen sich betroffene Eltern zusammen und forderten für ihre Kinder das Recht auf Teilhabe, auch an Arbeit, und ebenso das Recht auf Selbstbestimmung. Das schloss jedoch eine weitere Fürsorge und Unterstützung nicht aus.

Für beides steht die Lebenshilfe seit der Gründung des Vereins „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“ im Jahre 1964. Schon 1966 wurden die ers-

ten Arbeitsplätze für erwachsene Menschen mit Behinderung eingerichtet. Seither erweiterte sich das Angebot an Einrichtungen Jahr für Jahr. 1969 eröffnete der heilpädagogische Kindergarten; weitere sollten folgen. Mit der Gründung der Lebenshilfe gemeinnützige GmbH Lüneburg wurden alle Einrichtungen in die Trägerschaft der GmbH überführt. 1979 entstanden erste Wohngruppen im Stadtgebiet Lüneburg. Im Wohnhaus Rabensteinstraße leben seit 2006 Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. „Wir verstehen uns mittlerweile als ein modernes und vielseitiges Dienstleistungsunternehmen“, bekräftigt die Bereichsleiterin Werkstätten, Sabine Kock-Kessler. Wie für Dagmar Pitters ist auch für sie die Inklusion bzw. Integration ein besonders wichtiges Thema. Hierfür wurde bei der Lebenshilfe der

Begriff „QUBI“ geprägt, der „Qualifizierung, Unterstützung, Beratung, Integration“ zur Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt beinhaltet – Säulen der Arbeit der Lebenshilfe.

Durch das große Spektrum an Arbeitsbereichen wie Kfz, Montagen, Küchen, Wäschereien, Gärten oder Empfangsleistungen wird es möglich, jeden nach seinen Fähigkeiten für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren. „Doch da ist noch einiges an Aufklärungsarbeit zu leisten“, weiß Dagmar Pitters. In der UN-Behindertenrechtskonvention ist zwar das „Recht auf Arbeit für Menschen mit Behinderung“ gesetzlich verankert, aber es wird immer noch nicht im Alltag „gelebt“. Der allgemeine Arbeitsmarkt muss deutlich flexibler werden. Ein positives Beispiel sind erfolgreiche Partnerschaften mit Unternehmen aus der Schuh- und Textilbranche, mit Blumenläden, Seniorenwohnheimen oder Drogeriemärkten.

Einer der Experten in der Lebenshilfe für Arbeit- und Berufsförderung ist Ralf Reichmann. Unter seiner Anleitung arbeitet eine größere Gruppe mit teilweise hohem Unterstützungsbedarf seit 2011 mit der Herstellung des Produkts „k-lumet“. Es handelt sich dabei um einen Kamin- oder auch Grillanzünder. Er wird hergestellt aus Holzabfällen ohne schädliche Zusatzstoffe, Papierrollen und Kerzenwachsresten. Am Standort Lüneburg arbeiten ständig ca. 35 bis 40 Menschen. Die etwa 15 Arbeitsschritte zur Herstellung und Verpackung haben unterschiedliche Schwierigkeitsgrade, wobei die einfachsten auch von denjenigen bewältigt werden, die ansonsten kaum produktive Arbeit leisten können. Es sei einmalig, betont Ralf Reichmann, dass europaweit mehr als tausend Menschen mit Behinderung am gleichen Produkt arbeiten.



zu können, da leider heutzutage vieles nicht mehr öffentlich gefördert wird. Im Gegensatz zu den Vereinen darf nämlich die Stiftung Kapital ansammeln, das wiederum kann ertragsorientiert eingesetzt werden. Bisher wurden auf diese Weise Wohnungen erworben, um sie an Menschen mit Behinderung zu vermieten und ihnen so ein selbstbestimmtes Wohnen zu ermöglichen. Auch für diesen Bereich ist man auf Spenden angewiesen.

Beide Vereine als Gesellschafter zusammen mit der gemeinnützigen GmbH der Lebenshilfe Lüneburg-

„QUBI“ – die Säulen der Arbeit der Lebenshilfe: „Qualifizierung, Unterstützung, Beratung, Integration“ zur Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt.

Mehr als 2.300 Personen werden durch die Lebenshilfe in der Region betreut, 930 sind in den Werkstätten beschäftigt. Damit ist die Lebenshilfe Lüneburg-Harburg einer der größten Arbeitgeber in der Region. Vor neun Jahren haben die Vereine der Lebenshilfe Lüneburg-Harburg die Stiftung „Die Stifter – für Menschen mit Handicap in der Region“ (www.die-stifter.net) gegründet. Man hofft, so nachhaltige Vermögenswerte zu schaffen, um aus deren Erträgen Projekte der Lebenshilfe in der Region unterstützen

Harburg legen weiterhin ein hohes Maß an Engagement an den Tag, um das gesellschaftliche Bewusstsein dafür zu schaffen, dass auch weiterhin wertvolle Hilfe für diejenigen geleistet werden, die individuelle Unterstützung brauchen – für die Teilhabe an der Arbeitswelt und für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben.